

Zwei besondere Projekte zugunsten der Flüchtenden aus der Ukraine

Im Durchgangshaus Friedeck, Buch steht mittwochs ein Gabentisch gefüllt mit Hygiene- und Pflegeartikeln für die Geflüchteten bereit. Bettina Sutter, die Initiatorin, erzählt, wie sie zu dieser Idee gekommen ist.

Pia Trümpler
Soroptimist International Club Schaffhausen

Wie kam es zu diesem Tischlein-deck-Dich mit Pflegeprodukten?

Bettina Sutter: Ich habe Mitte April erfahren, dass die geflohenen Bewohner des Durchgangshauses für den Aufenthalt von jeweils rund drei Wochen nur ein bescheidenes Startpaket mit wenigen Produkten der Körperpflege erhalten. Darin waren weder eine Haarpflege, eine Bodylotion noch ein Kosmetikartikel.

Genügt denn ein normales Shampoo nicht?

Sutter: Nein, das genügt auch mir nicht. Ich verwende zum Beispiel eine Tagescreme, und ich schminke mich ab und zu. So ergeht es auch den geflohenen Frauen. Sie pflegen sich genauso gern und sorgfältig wie wir. Man muss bedenken, dass diese Menschen zum Teil eine lange, anstrengende Flucht hinter sich haben. Sie ruhen sich im Durchgangshaus aus, bevor ihnen eine Sozialwohnung zugewiesen wird. Und ausruhen heisst auch sich pflegen.

Schminken sich nun die Frauen in Buch?

Sutter: Ja sicher. Wer schon in der Ukraine mit geschminkten Lippen unterwegs war, möchte das auch hier tun. Natürlich ist das Schminken nicht lebensnotwendig. Schminken hat aber viel mit Selbstwertgefühl zu tun. Die Menschen haben ihre Woh-



Bettina Sutter, Initiatorin des Tischlein-deck-Dich in der Friedeck. BILD PIA TRÜMPLER

nung verloren, sie müssen in einem fremden Land nicht auch noch ihre Würde verlieren.

Jeweils am Mittwoch steht also ein Tisch voller Gratisprodukte bereit. Wie organisierst du das?

Sutter: Die Idee von einem Tischlein-deck-Dich habe ich unserem Soroptimist Club vorgestellt. Unsere Frauen haben sofort verstanden, dass eben eine Haarpflege oder eine Wimperntusche mehr bedeutet als bloss ein «Aufhübschen». Es bildete sich ein verantwortliches OK mit Monika Häusermann, Katrin Roos, Gabriele Godenzi und mir. Dieses Team bestückt jede Woche den Tisch.

Es sind sicher gegen 100 Produkte. Woher könnt ihr diese beziehen?

Sutter: Da sind wir natürlich auf Hilfe angewiesen. Wir sammeln im Club und im Freundeskreis, aber wir erhalten auch Geld, welches wir für Discountprodukte verwenden. Marlene Keller, unsere Floristin im Club, hat eine Sammelstelle in ihrem Blumengeschäft an der Vordergasse eingerichtet. Hier kann man Bodylotion, Nagellack, Sonnencreme, Deos oder andere Pflegeprodukte abgeben. Übrigens auch Deodorants für die Männer.

Für die Männer?

Sutter: Genau. Wir stellten fest, dass die Männer auch anstehen und jeweils fragten: «Für Männer?» So realisierten wir, dass wir auch Männerprodukte anbieten sollten. Es gibt also auch Männerparfums.

Wie lange wird dieses Angebot noch bestehen?

Sutter: Ganz einfach so lange, bis kein Bedarf mehr besteht. Diese Hilfe vor Ort ist immens wichtig. Das hat auch mit einer Willkommenskultur zu tun.



Pflege- und Hygieneprodukte für die Geflohenen in der Friedeck.



Pro Person dürfen zwei Produkte ausgewählt werden. BILDER GABRIELE GODENZI

Ein Neumitglied stellt sich vor



Nathalie Strassmann

Im Rahmen des Klassifikationsvortrages stellt sich unser Neumitglied Nathalie Strassmann vor.

Nach der Matura in Schaffhausen besucht Nathalie Strassmann die Polizeischule. Ihre Robustheit und Sportlichkeit haben dabei eine wichtige Rolle gespielt. Nathalies berufliche Laufbahn beginnt bei der Sicherheitspolizei, dann wechselt sie zur Kriminalpolizei, und 2017 gründet sie zusammen mit einem Arbeitskollegen das Trainingszentrum «ars pugnandi» in Schaffhausen und Winterthur. Sie wird Instruktorin für Fitnesstraining, Selbstverteidigung, Boxen, mittelalterlichen Schwertkampf und Brazilian Jiu-Jitsu, einer Kampfsportart. Sie leitet Seminare zum Thema Gewaltprävention, ist mit Jugendlichen in Schulen zum Thema Gewalt engagiert und lernt Erwachsenen die sichere Handhabung von Waffen.

Nathalie Strassmann fuhr Anfang März mit einem Materialtransport in Richtung Ukraine. Im Interview erzählt sie von diesem Projekt.

Am 24. Februar begann die Invasion der Russen in die Ukraine. Was waren damals deine Gedanken?

Nathalie Strassmann: Ich war tief betroffen und wollte so schnell als möglich Hilfe leisten. Aber wie? Mein Geschäftspartner Ferdi dachte gleich, und so überlegten wir, wie eine Soforthilfe aussehen könnte. Uns beiden ist Gerechtigkeit wichtig.

Wie ging es also weiter?

Strassmann: Wir wussten, dass wir zuerst die Bedürfnisse vor Ort klären mussten. Wir merkten, dass der direkte Kontakt wichtig ist, dass also Helfer und Empfänger sich kennen müssen. Ferdis Bruder war dann eine grosse Hilfe, er ist Arzt und wusste zum Beispiel, dass rezeptfreie Medikamente gefragt waren. Aber auch die Soroptimisten-Clubs in Polen und der Club in Lwiw teilte uns mit, was gebraucht wurde. Wir hatten auch Kontakt zur ukrainischen Botschaft hier in der Schweiz.

Und dann begann das Sammeln?

Strassmann: Genau. Plötzlich kam Unterstützung von vielen Seiten, auch von Mitgliedern unseres Clubs, Elsbeth Ci-

ceri und Gabriele Godenzi halfen beim Sortieren, Einpacken und Anschreiben. Aber auch vom Serviceclub Zonta kam schnelle Hilfe. Die Solidarität war riesig. Neben orthopädischem Material wie Prothesen, Stützverbänden, Krücken erhielten wir auch Hundefutter und Babynahrung. Am Schluss füllten wir statt einem VW T6 drei Transportfahrzeuge. Zwischenzeitlich wurde sogar ein 40-Tonnen-Lkw gefüllt.

Hundefutter?

Strassmann: Ja genau. Es stellte sich dann vor Ort an der ukrainischen Grenze heraus, dass viele Flüchtlinge ihre Haustiere mitgenommen hatten. Dazu muss ich sagen, dass ich selbst nur bis Wien mitfuhr. Ferdi ist danach den weiteren Weg alleine gefahren.

Wohin brachte Ferdi all diese Hilfsgüter?

Strassmann: Nach Lwiw. Von der polnischen Grenze sind es noch rund 60 Kilometer bis dorthin. Es wurde alles in einem Militärspital abgeladen, und von dort wird es im Land verteilt. Der Empfänger bei unserer Hilfsaktion war uns bekannt, das hatten wir im Vorfeld alles abgeklärt. Die Strasse nach Lwiw, so erzählte Ferdi, wurde, je näher er der Stadt kam, immer schlechter. Ganz mühsam wurde allerdings die Rückfahrt und speziell der Grenzübergang nach Polen. Er musste 12 Stunden lang anstehen, denn die Ausreisenden werden sehr genau überprüft. Der Grund ist die Wehrpflicht für die ukrainischen Männer.

Schon bald hiess es in den Medien, dass es besser sei, Geld zu spenden

statt Hilfstransporte zu organisieren. Wie siehst du das?

Strassmann: Das stimmt für Transporte ohne weitere Informationen zum Empfänger und zu dessen Bedürfnissen. Wir haben das aber alles vorher abgeklärt. Natürlich sind Geldspenden auch super. Unser Club hat Anfang April 7000 Franken an das Projekt We Stand Up zugunsten der kriegsbetroffenen Frauen und Kinder in der Ukraine überwiesen. Auch die Union aller Soroptimisten-Clubs hat schon 300000 Franken gespendet. Diese Spenden gehen direkt zu den Clubs der angrenzenden Länder, es werden knapp gewordene Güter besorgt und verteilt. Es ist ein weltweiter Spirit, und das motiviert mich, auch weiter tätig zu sein. ■



Gabriele Godenzi, Nathalie Strassmann und Elsbeth Ciceri bei den Vorbereitungen zum Materialtransport. BILD PIERO GODENZI



Die Sammlung übersteigt alle Erwartungen. BILD NATHALIE STRASSMANN